

Heimlicher Handel

Die DDR braucht Silber und ködert Spekulant. Folge: Der Westkurs für Ost-Mark geriet ins Rutschen. Muß die SED neue Noten ausgeben?

An West-Berlins Wechselschaltern, wo DDR-Rentner ihr Ersparnis gegen D-Mark zu verhökern pflegen, drängelte sich in den letzten Wochen mondäner Ostkundschaft.

Distinguierte Herren, meist unschwer als Angehörige des in Ost-Berlin akkreditierten Diplomatischen Korps zu erkennen, präsentierten stapelweise Ost-Mark, vielfach druckfrisch und noch in Staatsbank-Banderole gebündelt. Gelegentlich förderten solche Kunden aus weiten Mänteln Millionenbeträge hervor.

Hundert Millionen Ost-Mark, schätzten Berliner Geldexperten, kamen im letzten Monat auf den Markt, mindestens zehn Millionen mehr, als das System verkraftete. Folge des Überhangs: Vorübergehend purzelte der – inoffizielle – Kurs dramatisch von 1:6 auf nahezu 1:10, erholte sich in der letzten Woche aber wieder; die offizielle Tauschrelation von 1 zu 1 gilt nur bei DDR-Banken oder im Interzonenhandel.

Den plötzlichen Andrang von Ost-Mark löste, so die Analyse Berliner Banken, vor allem ein akuter Silbermangel der mikroelektronischen DDR-Industrie aus. Um den Engpaß zu beheben, ohne knappe Devisen ausgeben zu müssen, habe der VEB Münze der DDR kurzfristig den Ankaufpreis für Silber pro Kilobarren auf 6200 Ost-Mark erhöht. Im Westen kostete der Kilo-Barren in der letzten Zeit weniger als 450 Mark.

Da machte selbst bei einem Kurs von 12 Mark West für 100 Mark Ost der Silberverkäufer einen guten Schnitt: Er bekam für 6200 Ost-Mark 744 West-Mark.

Die unvermutete Marktlücke nutzten nicht nur DDR-Bürger und machten ihr Tafelsilber zu Geld. Viele in Ost-Berlin akkreditierte Diplomaten erzielten so erkleckliche Spekulationsgewinne: Sie verkauften der staatlichen Münze eine größere Menge Silber, die sie im Schutz diplomatischer Immunität in die DDR gebracht hatten – und tauschten die erlöste Ost-Mark in den West-Berliner Wechselstuben in harte Westwährung.

Der Silberhandel ist nur ein Teil der Währungstransaktion zwischen Ost und West. Jährlich fließen nach Schätzung westlicher Geldkaufleute bis zu 250 Millionen Ost-Mark auf den internationalen Markt – ein Vorgang, der die DDR gleichermaßen am Prestige wie am löchrigen Devisenhaushalt trifft.

Seit eh und je muß Ost-Berlin zusehen, wie sein Geld, eine reine Binnen-

währung, die nirgend sonst in der Welt ausgegeben werden kann, unkontrollierbar in beiden Richtungen über die Staatsgrenze West strömt.

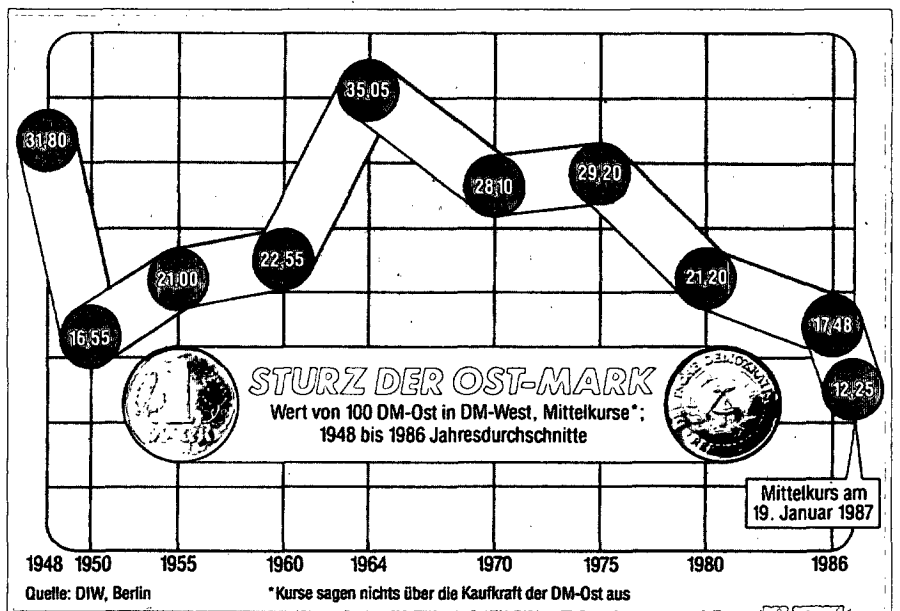
Es ist versteckt im Diplomatengepäck wie unter der Rheumabinde eines Rentners, ausländische Schlepper treten in Aktion, und sogar Kirchenmänner wurden schon in Devisendelikte verwickelt – etwa der frühere Präses Kurt Scharf, der 1957 half, 400 000 Ost-Mark zugunsten von DDR-Kirchenstellen über die Grenze zu schleusen.

Hauptdrehscheibe ist West-Berlin, wo Geschäftsbanken und vor allem private Wechselstuben ein gut Teil des Ost-Mark-Umsatzes abwickeln. Wer als Westler, statt offiziell zum Kurs von 1:1 zu tauschen, sich in West-Berlin mit billigem Ost-Geld eindeckt, kann dank Dumpingkurs im Nachbarland, wo ein Schweine-Steak „Lukullus“ in besseren

halten ihr Gehalt nur teilweise in DDR-Währung, den Rest in Westdevisen, die sie dann – zwecks Anhebung der eigenen Kaufkraft und unbehelligt durch Kontrollen – am Westschalter in Ost-Mark vervielfachen und schließlich wieder durch die Mauer schmuggeln.

Nicht nur östliche Botschaftsangehörige schleusen fremdes Geld. Auch Bonns Ständige Vertretung mußte 1982 einen Mann abziehen, der bei einer Transfer-Affäre – es ging um mindestens 500 000 Ost-Mark – aufgefliegen war.

Der DDR entgehen durch den freihändigen Geldtransfer Deviseneinnahmen in zweistelliger Millionenhöhe; zudem verschärfen die dank billigen Wechselkurses günstigen Einkäufe der Westtouristen – begehrt sind zumeist rare DDR-Waren – die Versorgungsnöte der eigenen Bevölkerung. Folgerichtig daher, daß die DDR 1980 einen durch



Lokalen 10,40 Mark kostet, praktisch fürs Trinkgeld speisen.

Auch anderweitig öffnet der „Schwindelkurs“ Ostreisenden großzügige Okkasionen, sofern sie es wagen, das Schwarzgeld über die Grenze zu schmuggeln: etwa Geldgeschenke an Verwandte oder die Ost-Berliner Zweitfreundin. Privilegierte, zum Beispiel die von Grenzkontrollen ausgenommenen westalliierten Militärs, organisieren ohne jedes Risiko Hamsterfahrten in dem Ostteil der ehemaligen Hauptstadt – Einkaufsschlager unter GIs zuletzt: optische Geräte, vorzugsweise Ferngläser aus Jena.

Drakonische Strafdrohungen für kapitalen Devisensünder in der DDR – bis zu zehn Jahren Gefängnis – können den Transfer nicht stoppen. Reiseerleichterungen und vereinfachter Grenzverkehr erschweren den DDR-Organen die Kontrolle.

Als Devisenschlepper größten Stils wirken vor allem die in Ost-Berlin ansässigen Diplomaten. Viele von ihnen er-

den heimlichen Devisenhandel erlittenen „volkswirtschaftlichen Schaden“ reklamierte und damit die Anhebung des Zwangsumtauschs auf derzeit 25 Mark pro Reisenden und Tag begründete.

Zu der Misere trägt die DDR freilich selber bei. Schon in den siebziger Jahren erschien kofferweise druckfrische DDR-Mark auf den Geldhandelsplätzen in Zürich, Frankfurt und Wien. Die dafür zum Schleuderkurs eingetauschte West-Mark sollte volkseigenen Betrieben aus der Klemme helfen; anderweitig so schnell nicht erhältliche Güter wurden notgedrungen im Westen aufgekauft – Maschinenbauteile, Industriediamanten, Reißverschlüsse.

Der größten Ost-Mark-Schleuse West-Berlins gewährt die DDR sogar Gastrecht. Die Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank unterhält Schalter im zugehörigen Bahnhof Zoo. „Jeder Vorbeikommende“, so beschwerte sich ein Branchenkonkurrent schriftlich in Ost-Berlin, „muß den Eindruck gewinnen, als ob die



Wechselstube im West-Berliner Bahnhof Zoo: Millionen Ost-Mark in der Manteltasche

DDR den Ankauf von Mark der DDR in Berlin (West) zu den hier gängigen Kursen billigt.“

Muß wohl so sein. Denn selbst im eigenen Land bedient sich die SED trotz aller gebetsmühlenhaft wiederkehrenden Tiraden gegen den „Schwindelkurs“ der bis Mitte 1986 geltenden 1:5-Kennziffer: In den „Delikat“- und „Exquisit“-Läden für Lebensmittel, Textilien und Schuhe verschachert der staatliche Handel Waren gehobener Qualität aus Westproduktion zum drei- bis siebenfachen Preis an Kunden, die mit Ostgeld zahlen.

Das Geld für Einkäufe im Intershop, wo gegen West-Mark fast alles zu haben ist, woran es der DDR-Gesellschaft sonst mangelt, besorgen sich clevere Ost-Bürger in regionalen Zentren für den illegalen Geldverkehr. Der Kurs, der dort gezahlt wird, bildet sich nach den Gesetzen des Marktes.

Am Hermsdorfer Kreuz bei Gera tauschten Ostdeutsche schon vor einem Jahr bei Transitreisenden ohne Murren sieben Mark Ost gegen eine West. Die Raststätte gilt als zentrale Wechselstube für den gesamten Süden der SED-Republik.

Die sonst so wachsamen Genossen von der Staatssicherheit drücken beide Augen zu. Denn um an Westgeld zu kommen, ist den SED-Oberen (fast) jedes Mittel recht – sogar der organisierte Schwarzmarkt im Herzen des realen ost-deutschen Sozialismus.

Nur wenige Meter von der Ost-Berliner Prachtstraße Unter den Linden entfernt sind jeden Morgen vier bis sechs Profis im Einsatz, um unbedarften West-Touristen D-Mark und Dollars aus der Tasche zu ziehen.

Die Herren verwickeln ihre Opfer in ein harmloses Gespräch, fragen, wie lange es denn heute an der Grenze gedauert habe und ob der Herr Nachbar auf seine Ost-Verwandten warte. Dann kommen sie en passant zur Sache: Ob man nicht ein paar Märker tauschen möchte, die Freundin habe Geburtstag, und um die Ecke sei zufällig ein Intershop.

Der Kurs sei, leider, nicht ganz so günstig wie in West-Berlin, aber 1:4 sei schon drin, dafür habe man das Geld aber auch nicht durch die Grenzkontrollen schleusen müssen. Ein Risiko, so beteuern die Wechsler, gebe es nicht. Falls der Besucher Ost-Geld übrigbehalten sollte, könne er das ja an der Grenze zum Kurs 1:1 zurücktauschen – eine für den Wechsel-Willigen gefährliche Lüge. Denn wird er mit heißer Ost-Mark erwischt, blühen ihm zumindest stundenlange Verhöre durch die Staatsorgane.

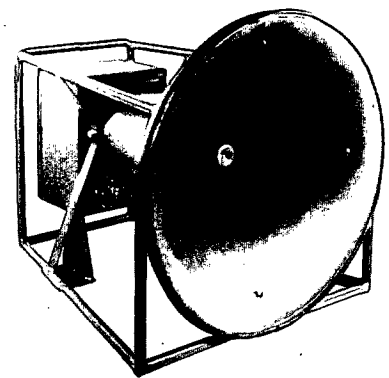
Die illegalen Geschäfte, räumt ein Ost-Berliner Finanzexperte freimütig ein, seien „eine finstere Sache“; aber die DDR brauche jede West-Mark, die sie kriegen könne, und deshalb dulde die Staatspartei die Gaunerei.

Diese Politik des lockeren Geldes, davon ist der im Mai letzten Jahres in die Bundesrepublik gewechselte ehemalige SED-Funktionär Hermann von Berg überzeugt, zahlt sich für die SED nicht aus. Berg bezweifelt, daß sich die schwarze Ost-Mark im Westen wieder auf den jahrelang gültigen Standard-Kurs von 1:5 einpendeln wird. Das Absacken der Ost-Währung, so seine These, sei in erster Linie auf die anhaltend negativen Trends der DDR-Wirtschaft zurückzuführen.

Die wichtigsten Minuspunkte der ost-deutschen Wirtschaft: die schlechte

Transportable Lautsprecher-Anlagen – Spitzentechnik für härteste Einsätze

Vier Jahrzehnte Erfahrung mit industriellen Lautsprecher-Anlagen – das war die Grundlage für die Entwicklung unserer transportablen Lautsprecher-Anlagen. Neben Anlagen mit je 35, 150 und 400 Watt und einer Feld-GL-Anlage gehören Service-Geräte und zahlreiches Zubehör dazu. Hauptmerkmale: einsetzbar unter härtesten Bedingungen, wartungsfrei, hohe Flexibilität, Aufbau von beliebiger Verstärkerleistung, zahlreiche Variationsmöglichkeiten bei den Ein- und Ausgängen. Wir liefern Spitzentechnik der drahtgebundenen Nachrichtentechnik – für Industrie, Post, Bahn und andere.



Reden Sie mit uns – wenn Sie miteinander sprechen wollen.

NEUMANN

ELEKTRONIK

Bülowsstr. 104-110 · 4330 Mülheim a. d. Ruhr 1
Telefon (02 08) 44 34-0 · Telex 8 56 823
Telefax (02 08) 44 34-2 03

»Sprachen
lernt man
am besten
im Sprachland
mit fee!«

Geradezu ideale
Lernbedingungen
WDR-Fernsehen
über fee-Sprachreisen

England
Frankreich
Irland
Malta
Spanien
Portugal
Italien
USA

Jetzt
Prospekte
anfordern



fee-Sprachreisen
Leibnizstraße 3
7000 Stuttgart 1
Ruf 0711/63 80 48

**Auch
diesmal
wieder
mit der Note »gut«**

Für Schüler und Erwachsene



Alternative: Heilpraktiker



Samuel Hahnemann († 1843),
Begründer der Homöopathie

Die Naturheilkunde nutzt die körpereigenen Abwehrkräfte, statt Symptome zu kurieren.

Träger dieses Konzeptes: Deutschlands Heilpraktiker.

Als Heilpraktiker(in) verwirklichen Sie ihre persönliche Neigung zum verantwortungsvollen Umgang mit Ihren Mitmenschen und deren seelischen und gesundheitlichen Problemen.

Wir vermitteln fundiert und seriös alle Kenntnisse, die Sie hierzu benötigen. Wenn Sie ernsthaftes Interesse haben, lassen Sie sich persönlich beraten von Deutschlands größtem Spezialinstitut für Heilpraktiker-Ausbildung.

Deutsche PARACELSUS Schulen
für Naturheilverfahren GmbH
Verbandschule FVDH
Sonnenstraße 19S, 8000 München 2
Telefon: 0 89/55 89 61

Energiesituation der DDR, der Rückgang des Westhandels, auch des innerdeutschen Handels, eine rückläufige Entwicklung der Investitionsrate sowie die erneut angewachsene Westverschuldung – derzeit nach westlichen Hochrechnungen netto etwa acht Milliarden Dollar.

Ostexperten in West-Berlin wollen von Erwägungen in der SED-Führung wissen, wie der Verfall der DDR-Mark im Westen aufzuhalten sei – mit einem kurzfristigen Umtausch der jetzigen in neue Banknoten. Damit könne, wie zuletzt 1964, die im Westen umlaufende Ost-Mark zu Makulatur werden.

Nachteil: Die SED würde ihre wichtigsten westlichen Partner verärgern, die Banken. Und auf deren Kreditfreude bleibt sie angewiesen.

FLUGVERKEHR

Höchste Zeit

Der Plan der Lufthansa, mit der Iberia eine Charterfirma aufzubauen, ist vorerst gescheitert.

Im Januar wollte Dietmar Kirchner eigentlich aus dem kalten Frankfurt weg sein: Da sollte sein Schreibtisch schon in Palma de Mallorca stehen.

Doch aus dem Umzug auf die spanische Balearen-Insel wird vorerst nichts. Kirchners Arbeitgeber, die Deutsche Lufthansa, braucht das Büro in Palma nicht, die geplante Zusammenarbeit mit der spanischen Fluggesellschaft Iberia kommt wahrscheinlich nicht zustande.

Lufthansa-Chef Heinz Ruhnau hatte im vergangenen Jahr mit Iberia-Präsident Narciso Andreu vereinbart, eine gemeinsame Charterfluggesellschaft zu gründen. Der Sitz der neuen Firma sollte Palma de Mallorca sein. Kirchner war als einer der Manager vorgesehen.

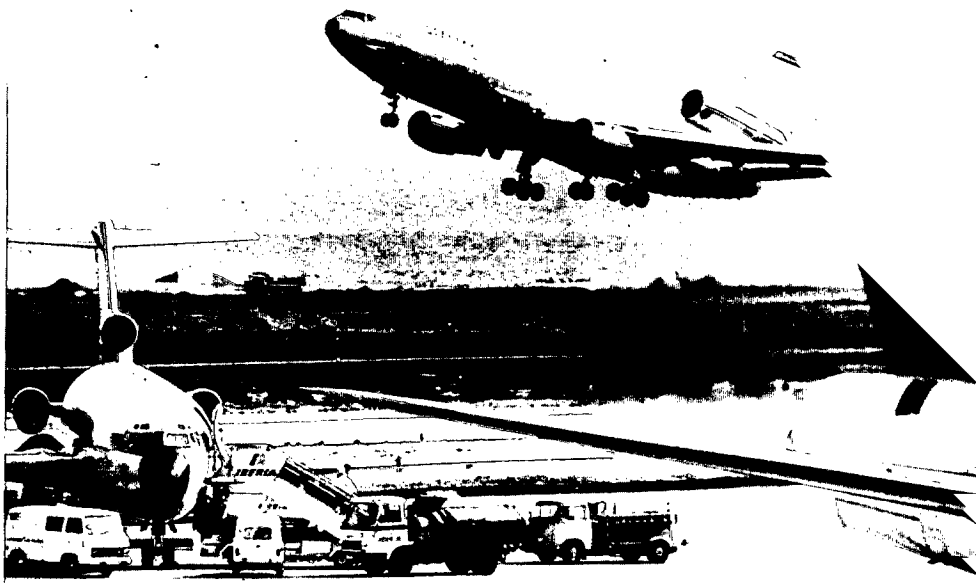
Die Verhandlungen sind inzwischen festgefahren. Niemand rechnet mehr damit, daß die neue Gesellschaft wie geplant in diesem Herbst die ersten Fluggäste befördert.

Noch vor ein paar Wochen hatten Kirchner und seine spanischen Partner einen Vertrag ausgehandelt, den beide Seiten für unterschriftsreif hielten. Die neue Gesellschaft sollte mit einem Kapital von 25 Millionen Mark ausgestattet werden. Lufthansa und Iberia wollten jeweils 48 Prozent aufbringen.

Die Führung sollten je zur Hälfte Deutsche und Spanier übernehmen. Die Deutschen sollten sich vor allem um Pünktlichkeit und technische Zuverlässigkeit kümmern. Die Piloten und Stewardessen sollten zum größten Teil von der Iberia-Tochtergesellschaft Aviaco übernommen werden. Auch über die Zahl der Flugzeuge waren sich die Unterhändler schon einig. Die neue Gesellschaft sollte zunächst mit sieben geleasten Boeing-737-Maschinen starten.

Die Spanier zeigten sich überaus interessiert, mit Hilfe der Lufthansa eine Charterfluggesellschaft aufzubauen. Der Ruf der Iberia-Chartertochter Aviaco, die in Zukunft nur noch im Inland fliegen soll, ist so lädiert, daß immer mehr Reiseveranstalter sich weigerten, Aviaco-Maschinen einzusetzen.

Die Spanier verlangten zwar, daß die deutschen Reiseveranstalter ein Drittel



Charterjets auf Gran Canaria: Im letzten Moment ging alles schief